Der neue Krimi »Nachspielzeit« von Autor Thorsten Fiedler beginnt mit einer Szene rund um die Friedberger Burg und geht in der kleinen Pension der Witwe Walburga Steiner weiter. (Fotos: nic/Monika Müller)

Friedberger Geheimnisse

Spannend und blutig wird es in Friedberg. In einer Pension in der Nähe der Burg entdeckt die Wirtin Unheimliches. So beginnt der neue Krimi des Autors Thorsten Fiedler. Mit »Nachspielzeit« setzt er seinen Krimi »Schlusspfiff« fort, der in Offenbach und rund um die »Kickers« spielt. Da der Autor in Friedberg arbeitet, spielt ein Teil der Fortsetzung nun auch in der Kreisstadt. Darin versucht er, ein Geheimnis zu lüften.

Von Sabine Bornemann

Der Serienmörder hat sie erwischt: Kommissarin Sina Fröhlich liegt im Koma, und ihr Kollege Adi Hessberger ist total verzweifelt. Die Soko Bieberer Berg scheint am Ende. Kein Ende gibt es allerdings bei Autor Thorsten Fiedler. Er hat einen neuen Offenbach-Krimi geschrieben. Rund um die Offenbacher Kickers und sein beliebtes Ermittler-Duo Hessberger/Fröhlich. Weil der Autor seit Jahren in Friedberg arbeitet, lässt er einen Teil seines neuen Krimis »Nachspielzeit« mitten in Friedberg spielen. Orte und Straßen, die es tatsächlich gibt, kommen darin vor. Der Grüne Weg, die Frankfurter Straße oder die Augustinerschule.

Urs Meier ist begeistert

Eine Schlüsselszene spielt rund um die Burg, eine andere spielt sich auf dem Fünf-Finger-Platz ab. »Wie dieser Platz zu seinem Namen kam, weiß eigentlich niemand so hundertprozentig«, sagt Autor Fiedler. Deshalb hat er versucht, den Mythos aufzuklären: Er führt den Namen in seinem Krimi zurück auf Gründonnerstag, 29. März 1945.

Die Amerikaner hielten die Stadt besetzt, auf dem Platz herrschte reger Schmuggelbetrieb zwischen Deutschen und Amerikanern. Kaffee, Zigaretten und regionale Wurstwaren wechselten den Besitzer. »Immer wenn eine Schmuggelaktion abgeschlossen war, hielten die ›Tauschpartner‹ die Hand hoch und klatschten sich ab, das von den Amerikanern eingeführte ›Give-me-five‹ also. So kam der Fünf-Finger-Platz zu seinem Namen«, meint Thorsten Fiedler. So erklärt er es im Krimi, hat sich diese Erklärung aber nur ausgedacht. »Das ist meine Art der Live-Fiktion«: Dadurch versucht er, reale Orte, manchmal auch reale Namen, mit seiner Story zu verbinden.

Das hat er auch schon in seinem ersten Krimi »Schlusspfiff« getan. »Ich hätte nie gedacht, dass dieser erste Offenbach-Krimi so erfolgreich wird«, sagt Fiedler. Geschrieben hat der ihn 2018. An eine Fortsetzung hatte er nicht gedacht. Jetzt erzählt er die Geschichte um die Soko Bieberer Berg, Kommissar Adi Hessberger und seine Kollegin Sina Fröhlich weiter. Der OFC und Fußball sind weiter in die Erzählung eingebettet, denn Hessbeger ist »glühender OFC-Fan«.

Thorsten Fiedler

Wieder war Fiedler viel in Offenbach und Friedberg unterwegs und hat recherchiert. »Nachspielzeit« beginnt gleich auf der ersten Seite in einer Pension in Friedberg. Er lässt den Krimi von November 2018 bis August 2019 spielen. Fiedler überschreibt seine Kapitel mit realen Daten, Wochentagen und bettet sie in Ereignisse ein, die wirklich passiert sind. »Der Rest ist natürlich ausgedacht«, sagt er. Das liest sich dann so: »Es war ein Tag für dunkle Vorahnungen. Die alten Mauern der Friedberger Burg lagen in dichtem Nebel, und es herrschte eine gespenstische Stille. Die Straßen waren menschenleer. Ein paar Gehminuten entfernt lag die kleine Pension der Witwe Walburga Steiner«. Plötzlich macht Steiner eine grausame Entdeckung und die Ereignisse nehmen ihren Lauf. Wie genau Adi Hessbergers Ermittlungen zwischen Friedberg und Offenbach weitergehen, möchte Fiedler natürlich nicht verraten. Nach der »Nachspielzeit« soll noch nicht Schluss sein. Es wird einen dritten Teil des OFC-Krimis geben. »Ein Fall, an dem alle weiterarbeiten, die in ›Nachspielzeit‹ am Leben bleiben«. Fußball wird weiter eine tragende Rolle spielen.

Doch der Autor weiß, dass er durchaus Lesefans hat, die so gar nichts mit Fußball am Hut haben: Fünf Frauen aus Hamburg haben seinen ersten Krimi gelesen, ein kleiner Literaturkreis. Sie waren so begeistert, dass sie sich neulich entschlossen, spontan eine Leserreise nach Hessen zu unternehmen. Sie wollten sich Offenbach und die Schauplätze anschauen. »Danach haben sie mir eine E-Mail mit viel Lob geschrieben«, erzählt Fiedler. Viel Lob für seinen ersten Krimi, in dem die Schiedsrichter recht schlecht weggekommen sind, kam von Urs Meier, Schweizer Schiedsrichter-Ikone. »Sehr spannend und fesselnd – Champions-League würdig«, meinte Meier.

Und wer weiß: Vielleicht laufen bald weitere Krimifans durch Friedberg, suchen die Pension an der Burg oder wollen den Fünf-Finger-Platz erkunden.

Weitere Informationen gibt es online unter www.offenbach-krimi.de.

Wie der Fünf-Finger-Platz zu seinem Namen kam

Autor Thorsten Fiedler wollte das Geheimnis um den Namen »Fünf-Finger_Platz« in Friedberg lüften. Im realen Leben ist ihm das trotz intensiver Recherche nicht ganz gelungen. Also verbindet er Fakten und Fiktion in »Nachspielzeit«. Das klingt dann so: »Er fuhr aus dem Grünen Weg über die Frankfurter Straße Richtung Agentur für Arbeit und weiter über die Kaiserstraße. In Höhe der Augustiner-Schule, die 1543 gegründet worden war und somit zu den ältesten Gymnasien Hessens gehörte, stockte der Verkehr bis zum Fünf-Finger-Platz. Über die Frage, wie dieser Platz zu seinem Namen gekommen sein könnte, kursierten verschiedene Gerüchte. Noltes eigene, leider noch unbestätigte Version lautete wie folgt: Am Gründonnerstag, dem 29. März 1945, begann in den Morgenstunden der Angriff der Amerikaner auf Friedberg und die anschließende Besetzung. Aus der anfänglichen Distanz der Bevölkerung zu den ungeliebten Amerikanern entwickelten sich im Lauf der Jahre deutsch-amerikanische Schmuggelaktivitäten. Es gab in Friedberg einen geeigneten Platz mit vielen Fluchtmöglichkeiten, an dem sich die Schmuggler trafen, um mit Kaffee, Zigaretten, Schokolade, Kaugummis und regionalen Wurstwaren Tauschhandel zu treiben. Am Ende eines solchen Austauschs stand immer eine freundschaftliche Verabschiedung. Das bei den Amis obligatorische »Give me five« führte dazu, dass die Amerikaner diesen Ort »give me five square« nannten. Später wurde dieser Begriff von den Friedbergern eingedeutscht zu »Fünf-Finger-Platz«! (koe)

Limeshainer Malkreis stellt im Kloster Arnsburg aus

Limeshain/Lich (pm). Der Malkreis Hildegard Hohmann aus Limeshain-Rommelhausen stellt wieder im Dormitorium Kloster Arnsburg bei Lich Werke aus. Der Malkreis besteht seit 2000 und wird von Hildegard Hohmann geleitet. Die Arbeiten sind überwiegend Landschaften, Blumen, Stillleben, auch abstrakt. In den Techniken Aquarell, Acryl, Pastellkreide und Öl. In den Bildern der Gruppe spiegelt sich die Vielfalt der Farben und Formen, die uns die Natur schenkt ihre wilde und sanfte Seite, die Freude an der Schöpfung.

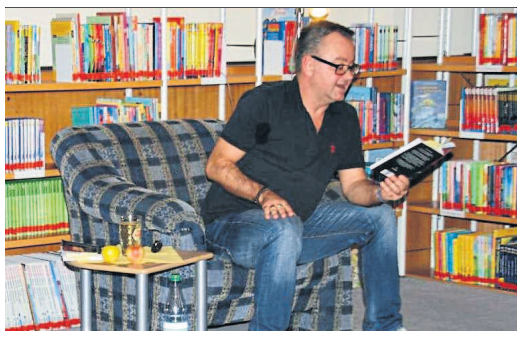
Die Ausstellung ist von Dienstag bis Freitag von 14 bis 18 Uhr und Samstag, Sonntag sowie an Feiertagen durchgehend von 11 bis 18 Uhr geöffnet.

Ebbelwoi zum Krimi

Gerd Fischer liest in der Bücherei Limeshain aus seinen Werken

Limeshain (pm). Die Lesung in der voll besetzten Bücherei Limeshain war interessant gestaltet: Während der aus Altenstadt-Höchst stammende Autor und Verleger Gerd Fischer Auszüge aus seinen Werken vortrug, wie aus »Frau Rauschers Erbe«, erzählte er Anekdoten, die beim Schreiben für viel Realität in seinen Krimis gesorgt hatten. Und er schwelgte zusammen mit den zahlreichen Zuhörern auch in der Erinnerung: Bereits im Jahr 2007 stellte er in der Bücherei seinen ersten Krimi vor.

Damals wie heute gab es – als Novum der Veranstaltungsreihe »Lesen in Limeshain« – passend zu dem zentralen Thema der Bücher einen hausgemachten Ebbelwoi zu trinken.



Seit 2007 ist Gerd Fischer regelmäßig in der Limeshainer Bücherei zu Gast. (Foto: pv)

› Zum Nachdenken

Erntedank

Heute feiern wir in der Kirche das Erntedankfest. Ein ganz schön langes Wort – 13 Buchstaben. Wenn wir dieses lange Wort auseinandernehmen, erhalten wir drei Wörter: Ernte – Dank – Fest.

Für ein Fest fallen uns sehr schnell viele Beispiele ein: der Geburtstag, das Weihnachtsfest und vieles mehr. Ebenso schnell wird es beim Dank sein. Viele Situationen, in denen wir uns bedankt haben oder uns gedankt wurde, schießen da in den Kopf.

Und heute bedanken wir uns bei Gott. Aber für was? Da sind wir beim ersten Wort: Ernte. Wir feiern ein Fest, in dem wir Gott danke sagen für alles, was wir ernten konnten. Die Erntegaben wie Äpfel, Birnen, Kürbisse, Kartoffeln und vieles mehr, die an diesem Sonntag die Altäre schmücken, wurden jedoch in den wenigsten Fällen noch von den Gottesdienstbesuchern selbst geerntet. Warum feiern wir also dieses Fest, wenn es doch immer weniger mit unserer Lebenswirklichkeit zu tun hat?

Ich glaube, dieses Fest ist aktueller denn je. Gesundheit, Demokratie, Freunde, Familie, ein Dach über dem Kopf, Bildung und Frieden in unserem Land sind nur einige Schlagworte, für die wir sehr dankbar sein können.

Neben den klassischen Erntegaben gibt es also noch ganz viele andere Dinge, für die wir Gott danken können an so einem Erntedankfest. Die uns in unserem Alltag wie selbstverständlich begleiten.

Ich lade Sie ein, heute einmal bewusst zu schauen, wo Sie Danke sagen können. Und das auch zu tun. Und so den Tag zu Ihrem ErnteDANKfest machen.

Patrick Strosche;
Pastoralassistent in der katholischen Pfarrgruppe Wöllstadt/Rodheim

»Stefanie integriert die Öztürks«

Das Ensemble von »Halber Apfel«, zusammen mit Cornelia Wenk, Armagan Yilmaz und Fikran Coskun, Deniz Dogan sowie Pfarrer Ulrich Becke. (Foto: pv)

Bad Nauheim (pm). Große Heiterkeit herrschte im Gemeindezentrum Wilhelmskirche in Bad Nauheim beim überaus gut besuchten Auftritt des Theaters »Halber Apfel« anlässlich der Interkulturellen Woche des Wetteraukreises. Der Auftritt war von den Organisationen Rumi Kultur und Lernpoint in Zusammenarbeit mit dem Wetteraukreis und Pfarrer Dr. Ulrich Becke ermöglicht worden.

Das Theater »Halber Apfel« aus Lüdenscheid beschäftigt sich in seinen Stücken mit Chancen, Erfolgen und Schwierigkeiten bei der Integration türkischer Kultur in die deutsche Kultur und umgekehrt. Der Regisseur, Schauspieler und Autor Murat Isboga bringt in seinem Stück »Stefanie integriert die Öztürks« den Alltag einer türkischen Familie in Deutschland auf die Bühne. Aufgrund einer gewonnenen Wette über den Ausgang eines Fußballspiels Deutschland gegen die Türkei soll Familienvater Öztürk in einer Woche zum Musterbeispiel gelungener Integration gemacht werden, der das für viele Ausländer schwierige Problem der Artikel im Deutschen beherrscht und viel über Goethe gelernt hat.

Das gemischte Publikum jedenfalls amüsierte sich köstlich, ganz besonders dann, als Isboga schlagfertig das Publikum und dessen Reaktionen in den Text seiner Rolle als Familienvater Öztürk eingebunden hat oder wenn er vom noch nicht ganz perfekten Deutsch ins akzentfreie Deutsch gar mit rheinischem Lokalkolorit überwechselte.

Die komplexe Thematik der Integration jedenfalls wurde in den zwei Stunden der Aufführung so behandelt, dass die Gäste türkischer und deutscher Prägung gleichermaßen aus dem Lachen nicht mehr herauskamen, über sich selbst und »die anderen«.

Langer Beifall belohnte die Akteure auf der Bühne für eine sehr gelungene Vorstellung, und große Freude bei allen löste dann noch die Ankündigung aus, dass bei der Interkulturellen Woche im nächsten Jahr dann die Familie Öztürk mit dem Theater »Halber Apfel« ins Gemeindezentrum Wilhelmskirche nach Bad Nauheim zurückkehren wird, diesmal dann mit dem Stück »Almanya, ich liebe dich«.